

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint, mit Ausnahme der Sonntage und Feiertage, täglich, und kostet sammt den Beilagen im Comptoir ganzjährig 11 fl., halbjährig 5 fl. 50 kr., mit Kreuzband im Comptoir ganz 12 fl., halbj. 6 fl. Für die Zustellung in's Haus sind halbj. 50 kr. mehr zu entrichten. Mit der Post portofrei ganzl., unter Kreuzband und gedruckter Adresse 10 fl., halbj. 7 fl. 50 kr.



Insertionsgebühr für eine Garmond-Spaltenzeile oder den Raum derselben, ist für 1malige Einschaltung 6 kr., für 2malige 8 kr., für 3malige 10 kr. n. f. w. Zu diesen Gebühren ist noch der Insertionshämpel per 30 kr. für eine jedesmalige Einschaltung hinzu zu rechnen. Inserate bis 10 Zeilen kosten 1 fl. 90 kr. für 3 Mal, 1 fl. 40 kr. für 2 Mal und 90 kr. für 1 Mal (mit Inbegriff des Insertionshämpels.)

Laibacher Zeitung.

Amtlicher Theil.

Se. k. k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 11. Februar d. J. zu Vize-Delegaten im venetianischen Verwaltungsgebiete den Stadthalterei, Sekretär Agostino Nobile Dolfi und den Delegations-Kommissär erster Klasse, Carlo Conte Maniago, allergnädigst zu ernennen geruht.

Se. k. k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 3. Jänner d. J. dem Besoldungsdiplome des zum kaiserlich russischen Konsul in Brody ernannten Kollegien-Assessors Andreas Akermann, das kaiserliche Exequatur allergnädigst zu erteilen geruht.

Der Minister des Innern hat im Einverständnisse mit dem Justizminister den Landesgerichts-Adjunkten Johann Drziza, und die Bezirksamts-Adjunkte Wenzel Böhm, Josef Wapka, Anton Fleischer und Wenzel Herrmann zu Bezirksamts-Adjunkten in Böhmen ernannt.

Der Justizminister hat dem Kreisgerichtsrathe in Zlab, Josef Schuller, die angeforderte Uebersetzung in gleicher Eigenschaft zu dem Kreisgerichte in Bitritz bewilligt, und den Rathsekretär Karl Kaufmann in Broos, dann die Staatsanwalt-Substituten Johann Schuster in Karlsburg und Leopold Gramer in Hermannstadt, zu Kreisgerichtsräthen und zwar: Karl Kaufmann für das Kreisgericht in Broos, Johann Schuster für das Kreisgericht in Adwarbel und Leopold Gramer für das Kreisgericht in Zlab ernannt.

Der Minister für Kultus und Unterricht hat eine am Gymnasium zu Innsbruck erledigte Lehrerstelle dem Gymnasiallehrer zu Fiume, Johann Müller, verliehen.

Die bei den Manipulationsämtern des k. k. Finanzministeriums in Erledigung gekommene Adjunktenstelle ist dem bisherigen Kanzlei-Offizialen dieses Ministeriums, Josef Dousevan, verliehen worden.

Das Handelsministerium hat die Wiederwahl des Wilhelm Wiedenfeld zum Präsidenten und des Eduard Zehnyzki zum Vizepräsidenten der Handels- und Gewerbekammer in Troppau bestätigt.

Internationale Telegraphen-Konvention.

(Fortsetzung.)

Art. 17. Wenn die Depeschen auf verschiedenen Wegen befördert werden können, so sind die Gebühren nach dem billigsten Wege zu berechnen, wosfern der Absender nicht ausdrücklich einen anderen Weg bezeichnet hat.

Ist der Station bei Aufgabe der Depesche bekannt, daß der billigste, oder der von dem Absender bezeichnete Weg, in Folge von Unregelmäßigkeit, Unterbrechung oder Störung nicht benutzt werden kann, so muß der Absender hiervon in Kenntniß gesetzt und ihm anheimgestellt werden, einen anderen Weg unter Entrichtung des entsprechenden Gebührenbetrages, zu wählen.

Die Beförderung der Depesche auf einem ungewöhnlichen, oder von der Bestimmung des Absenders abweichenden Wege gewährt keinen Anspruch auf Zurückstattung der Gebühren.

Wenn einer der kontrahirenden Staaten eine Depesche aus irgend einem Grunde, ohne daß es bei der Hintelegirung verlangt worden ist, auf einem kostspieligeren Wege weiter gehen läßt, so darf

der Mehrbetrag an Gebühren nicht von der Aufgabe-Verwaltung gefordert werden.

Art. 18. Die Kosten für Weiterbeförderung einer Depesche über die Telegraphen-Linie hinaus sind von der Aufgabe-Station nach folgendem einheitlichen Tarife zu erheben:

- Für die Beförderung
 - a) per Post (mittels rekommandirten Briefes) mit 8 Sgr. (einem Frank) nach allen Orten in Europa und mit 20 Sgr. (zwei Franken 50 Centimen) nach den übrigen Welttheilen. Diese Gebührensätze finden auch bei Depeschen Anwendung, welche poste restante behandelt werden sollen;
 - b) per Express-Boten mit 24 Sgr. (drei Franken). Diese Beförderungswelle ist nur für einen Umkreis von 2 Meilen (15 Kilometer) zulässig.
 - c) Für Expresse auf größere Entfernungen als 2 Meilen (15 Kilometer), oder für Eilseiten sind 24 Sgr. für die Meile (4 Franken für den Myriameter) zu deponiren. In diesem Falle muß die Adress-Station die Aufgabe-Station durch den Telegraphen in der kürzesten Frist von dem Betrage der vorausgelegten Kosten in Kenntniß setzen. In Ermangelung einer Eilseite hat die Adress-Station sich zur Weiterbeförderung des schnellsten Beförderungsmittels zu bedienen, welches ihr zu Gebote steht.

Art. 19. Eine Depesche kann an mehrere Empfänger zugleich adressirt werden; für die durch eine und dieselbe Station auszufertigenden Abschriften wird, neben der Beförderung-Gebühr für die Depesche selbst, eine Bervielfältigungs-Gebühr von 6 Sgr. (fünf und siebenzig Centimen) für jede Ergänzungs-Abschrift erhoben.

Ist die Depesche nach verschiedenen Adress-Stationen zu befördern, so kommt die Beförderung-Gebühr so viel Mal zur Erhebung, als Adress-Stationen angegeben sind.

Art. 20. Dem Absender ist gestattet, bei Aufgabe einer Depesche gleich die Gebühren für die Rückantwort auf dieselbe, unter Festsetzung einer beliebigen Wortzahl, zu entrichten. In einem solchen Falle muß die Depesche unmittelbar vor der Unterschrift die Notiz enthalten: „Antwort bezahlt für... Worte.“

Enthält die Rückantwort weniger Worte, als wofür die Gebühren bezahlt sind, so wird der überschüssende Gebühren-Betrag nicht zurückerstattet; enthält dieselbe dagegen mehr Worte, so wird sie als eine neue Depesche angesehen, die von dem Antwortgeber bezahlt werden muß.

Erfolgt die Beförderung der Rückantwort auf einem anderen, als demjenigen Wege, welcher zur Beförderung der ersten Depesche benutzt worden ist, so werden die etwaigen Mehrkosten von derjenigen Verwaltung getragen, welche den anderen Weg benutzt hat.

Die Rückantwort wird von derjenigen Verwaltung, welche dieselbe abgesandt hat, stets wie eine gewöhnliche Depesche in Rechnung gestellt. Zu dem Ende muß die Aufgabe-Verwaltung, welche die vorausbezahlten Gebühren erhoben hat, den ganzen Betrag an diejenige Verwaltung vergüten, von welcher die Absendung der Rückantwort erfolgt.

Die Rückantwort muß stets durch die Worte eingeleitet werden:

„Bezahlt Antwort auf Nr.“

Diese Einleitung bleibt bei Ermittlung der Wortzahl außer Betracht.

Eine Rückantwort, deren Auslieferung nicht innerhalb 8 Tagen, vom Tage der Aufgabe der ersten Depesche an gerechnet, erfolgt, wird bei der Adress-Station dieser Depesche nicht als Rückantwort behandelt.

Wenn die Rückantwort nicht innerhalb 10 Ta-

gen eintrifft, oder wenn der Antwortgeber, wegen Ueberschreitung der Wortzahl, die Antwort-Depesche selbst bezahlt hat, so kann der Absender der ersten Depesche die hinterlegte Rückantwort-Gebühr, gegen Abzug einer, von jeder Verwaltung festzusetzenden Rechnungsgebühr, welche der Aufgabestation zu Theil wird, zurückfordern. Für die Abforderung der Rückantwort-Gebühr wird ein Zeitraum von 5 Tagen über die vorangegebene Frist von 10 Tagen hinaus, bewilligt; nach Ablauf dieser Zeit verfällt die gesammte hinterlegte Gebühr der Aufgabe-Verwaltung.

Der Absender einer Depesche kann darin das Verlangen der Zurücktelegraphirung oder der Empfangsanzeige Seitens der Adressstation oder des Adressaten selbst ausdrücken.

Die Gebühren für die Zurücktelegraphirung betragen eben so viel, als die Gebühren für die Depesche selbst. Die Gebühren für die Empfangsanzeige bestimmen sich nach der Wortzahl, welche der Absender dazu aussetzt. Diese Gebühren werden, wie die Gebühren für vorausbezahlte Rückantworten erhoben und verrechnet.

Die Eigennamen und die Buchstaben- und Ziffergruppen werden von Amtswegen von Station zu Station ohne Erhöhung des Gebührenbetrages kollektionirt. Dieses Verfahren hat insbesondere bei chiffirten Staatsdepeschen Anwendung zu finden.

(Fortsetzung folgt.)

Nichtamtlicher Theil.

Laibach, 21. Februar.

Wer jetzt mit Hinweis auf alle beschwichtigenden Reden, Kammerreden, Vermittlungen und Konferenzen die Erhaltung des Friedens mit Gewißheit verkündigen wollte, würde als Prediger in der Wüste betrachtet werden; denn die Situation wird immer verwickelter, und die Thatfache der Rüstungen in Frankreich wie die Vorgänge in den Donaufürstenthümern lassen den Glauben an eine friedliche Lösung des von Frankreich geschürzten Knotens nicht als wahrscheinlich erscheinen. Die neue Pariser Konferenz, welche schon nächster Tage ihre Thätigkeit beginnen und die brennenden Fragen lösen soll, dürfte eine schwere Aufgabe haben. Der Ris ist da: Frankreich will die Doppelwahl Couza's durchaus gelten lassen, die englischen Kronjuristen dagegen haben erklärt, daß dieselbe die Konvention vom 19. August verlege. Es ist mithin eine Rechtsfrage, und wir sind neugierig, zu vernehmen, ob das durch internationale Verträge geschaffene Recht sich verdrängen und deuten läßt, oder ob es, als Grundlage der politischen Verhältnisse, unantastbar ist. Unabänderlich kann es nicht sein, denn völkerrechtliche Verträge werden nicht auf ewig geschlossen. Es fragt sich nun, ob eine Macht das antastet darf, was alle anderen aufrecht erhalten wissen wollen. Die bevorstehende Konferenz dürfte daher eine der wichtigsten in der Geschichte werden — sie hat Krieg und Frieden in ihrer Loge.

Wie man in Paris die Dinge auffaßt, darüber befehrt uns die französische Presse täglich. So tritt jetzt die „Union“ für die gegenwärtigen Vorgänge in den Donaufürstenthümern in die Scharfen. Sie erkennt in der Doppelwahl des Obersten Couza ein beachtendes Faktum für die Energie und Einmüthigkeit der unionistischen Wünsche der Rumänen; sie will aber in dem von ihr gleichfalls erwähnten Umstand, daß das in der Eile zusammengesetzte walachische Ministerium Namen zählt, die Europa in der Revolution kompromittirt sah, ein beachtendes Faktum anderer Art nicht erkennen, indem sie sich mit der Hoffnung schmückt, es werde wahrscheinlich in einem konservativeren Sinn modifizirt werden.

Die „B. Zg.“ bemerkt auf diese Auslassungen: Wir möchten, im Interesse der Religion und des Christenthums selbst, im Interesse des echten chris-

lichen Konservatismus, der auf die Religion gebaut ist, das ehrenwerthe Pariser Blatt darauf aufmerksam machen, daß es nicht gut ist, die religiösen Motive einzumischen, wo sie nicht am Platze sind. So wenig wir den Rumänen, weil sie Schismatiker sind, ihre wohlbegründeten Rechte bestreiten und vorenthalten sehen möchten, ebensowenig könnten wir einen Akt der „Revolution gegen das Völkerecht“, wie ein Leitartikel der „Allg. Ztg.“ eine gewisse politische Richtung soeben treffend nennt, gut heißen oder auch nur entschuldigen, weil er die Worte Zivilisation, Religion, Christenthum auf seine Fahne schreibt. Auch die wohlbegründeten Rechte der Pforte haben ihren vollständigen Anspruch auf Achtung, ja auf Heiligung. Erwinnern wir uns der ersten Zeiten unserer christlichen Religion. Hat das Christenthum durch Rebellion und rohe Waffengewalt den Sieg über das Heidenthum davongetragen? Nirgends lesen wir auch nur von einem Versuche dieser Art. Sein Sieg war ein moralischer, unter Leiden und den blutigsten Verfolgungen, welche die Weltgeschichte kennt, erworben und durch die That Kaiser Konstantin's sanktionirt, der die christliche zur Staatsreligion machte.

Wer von uns nimmt nicht an dem Schicksal der Christen im türkischen Reich den wärmsten Antheil? Nichtsdestoweniger sind sie dem Sultan als ihrem Souverän oder als ihrem Suzerän verpflichtet, und Europa, unter dessen Garantie sich die Pforte gestellt hat, ist ganz ebenso verbunden, diese Verpflichtungen aufrecht zu erhalten, als es die Rechte der Christen gegen Gewaltthat und Unterdrückung zu schützen wissen wird. Wenn man es mit dem Wohle der Christen in der Türkei aufrichtig meint, dann fange man nicht damit an, die Staatsautorität dergestalt zu schwächen und zu untergraben, daß die innere Selbstauflösung unvermeidlich ist, oder wenn man es thut, so geschehe man offen, daß man diese Selbstauflösung der Türkei, das heißt eine in ihren Folgen schlechthin unberechenbare Umwälzung aller europäischen Staatsverhältnisse will. Das Wohl der christlichen Bevölkerung auf der Balkan-Halbinsel kann, wenn man ihm nicht die Ruhe und Ordnung der gesammten christlichen Gesellschaft auf lange Zeit zum Opfer bringen will, nur dadurch wirklich gefördert werden, daß man der Pforten-Regierung diejenige Würde und Stärke gibt, welche sie allein befähigen können, den Hat-Humayun zur Wahrheit zu machen. Dann mache man streng und sorgsam über dessen Beobachtung und man wird eine innerliche Reorganisation der Türkei eingeleitet haben, die dem System des europäischen Gleichgewichtes eine neue und kräftige Stütze verleihen würde, statt es, wie man die Absicht zu haben scheint, in seinen Grundfesten zu erschüttern.

Ein anderes französisches Blatt, die „Presse“, brachte einen österreichisch-feindlichen Artikel, welcher in einem Ton gehalten ist, der an jene Zeit erinnerte, in welcher die gesammte französische Presse eben so ungebunden war, als sie jetzt gebändigt ist. Gerade aus diesem letzten Umstände ist es unbegreiflich, daß ein solcher Artikel gedruckt werden konnte, und wenn ihm auch die Verwarnung Seitens des Ministeriums auf dem Fuße folgte, so sind solche Aeußerungen jenseits des Rheins nicht geeignet, die Friedenshoffnungen dießseits zu nähren. Wahrscheinlich sind die Anschuldigungen, Oesterreich vermache alle Folgen des Pariser Vertrages und stöße der Türkei alle ihre Verätherien und Treulosigkeiten ein.

Frankreich sucht einen Punkt, um Europa aus seinem politischen Jagen zu heben, es sucht eine Frage, deren Kern ein casus belli ist. Entgleiten die Donau fürstenthümer den Händen, so wird eine italienische Frage heraufschworen werden; so meint vor der Hand die französische Presse. Aber Oesterreich wird und muß das Vorhandensein einer italienischen Frage stets in Abrede stellen, und ihm zur Seite steht das gesammte Europa (außer Sardinien) „die feste Gröbniadt“ — und — das Recht. Und Recht muß doch Recht bleiben!

Zur Nationalitätenfrage.

Die „O. Herr. Correspondenz“ vom 20. Februar schreibt: Wir finden in einem französischen Blatte folgende bemerkenswerthe Stelle: „Beinahe zwanzig verschiedene Volksstämme bilden die unermessliche Agglomeration von Oesterreich, diesem Meistersstücke der Politik. All' diese Völker würden sich durch ihre Eifersüchteleien im Kriege aufreiben, und würden dem ersten besten Eroberer zur Beute werden, wären sie nicht durch eine höhere Idee zusammengehalten, welche sich verknüpft, eines durch das andere beschützend, eine Einheit aus so vielen Spaltungen, eine Macht aus so vielen Machtlosigkeiten gestaltend. Das System der Nationalitäten negirt das Kaiserthum Oesterreich, dieses einzige Gegengewicht der europäischen Politik, die einzige Schranke gegenüber Rußland. Das Kaiserthum hat all' seine Nationalitäten bewahrt, und man macht ihm ein Verbrechen daraus! Wenn es dieselben in den Mörtel geworfen und auf ein revolutionäres Niveau gesetzt hätte, so würden die hochmüthigen

Parteilgänger der Nationalitäten es mit Lobeserhebungen überschütten. Gewisse Journalisten haben das Völkerecht im tiefsten Grunde aufgewühlt; die österreichischen Staatsmänner sind noch nicht auf dem Laufenden dieser neuesten Grundsätze; laßt ihnen Zeit, letztere zu studiren. Werden sie nicht auch zu ihren Gunsten Gründe der Nationalität anführen können? Die Lombarden — sind sie nicht aus Deutschland entsprossen? Was bedeutet es demnach dieses unsaffbare Argument der Nationalitäten, welches sich wider Alles, ja wider sich selbst lehrt? Kann man sich einen Gesandten-Kongreß vorstellen, der geschichtliche, ethnographische, philologische Fragen aufwirft und diskutiert? Wozu kommt es jedoch, bei einem fantastischen Argumente zu verweilen, welches nicht einmal seinen Anhängern für wahr gilt? Keiner wagt, dessen volle Verantwortung zu übernehmen. Ist es die Sprache, ist es das Blut, welches die Nationalität bestimmt? Möge der „Siecle“ wählen und die Konsequenzen seiner Wahl übernehmen. Er aber wird still schweigen; denn das System der Nationalitäten zerfällt, sobald man sich ihm nähert, und es ist um so gefährlicher als es dem gänzlich Unbekannten einen breiten Spielraum übrig läßt.“

Oesterreich.

Ihre Majestäten der Kaiser Ferdinand und die Kaiserin Maria Anna haben zur Restauration des Serviten-Klosters und der Kirche am Muttergottesberge nächst Grulich ein Geschenk von 500 fl. C.M. zu spenden gerubt.

— Sr. k. Hoheit der durchlauchtigste Herr Erzherzog Maximilian d'Este haben dem katholischen Gesellenvereine in Graz zum Ankauf eines eigenen Gesellenhauses 100 fl. öst. W. übersendet.

— Der Ausschuß des Alterthumsvereines in Wien hat in seiner Sitzung vom 18. d. M. provisorisch zum Präsidenten Herrn k. k. Hofrath v. Gwinski und zum Ausschußmitglied Herrn k. k. Ministerial-Sekretär Dr. Gustav Heider gewählt. Der neue Präsident wählte hierauf zu seinem Stellvertreter Herrn k. k. Ministerialsekretär Josef Zeitl.

Deutschland.

Frankfurt, 16. Februar. Der k. k. Präsidial-Gesandte, Graf Rechberg-Rothentloven, ist heute wieder an seinem hiesigen Posten eingetroffen. Der neue k. preussische Gesandte bei dem deutschen Bunde, Herr von Needom, ist für die letzten Tage dieses Monats erwartet und dürfte wohl in der Bundessitzung vom 24. d. M. von seinem Vorgänger in die Bundesversammlung eingeführt werden.

Italienische Staaten.

Es ist in Paris aufgefallen, daß, während die französische Chronique am 9. Febr. bereits im „Monitore Toscano“ erschien, dieselbe am 11. noch nicht im „Giornale di Roma“ mitgetheilt worden war. Man zweifelt überhaupt, daß dieselbe im offiziellen Blatte des Kirchenstaates erscheinen werde, da die Bestimmung über die Lagueronniere'sche Flugschrift und über die Thronrede in der Umgebung des Papstes sehr stark ist. Auch wird verücht, Pius IX. werde nächstens in einem Konfitorium der Kardinäle eine Rede gegen die angeblichen Beglückungstheorien in Betreff des Kirchenstaates halten.

Neapel, 14. Februar. Die 13jährige Prinzessin Marie Leopoldine, Tochter Sr. kgl. Hoheit des Grafen von Aquila, ist heute gestorben.

Turin, 17. Februar. Ein Ausfuhrverbot von Jourage und Hafer ist der Kammer zur Sanktion vorgelegt worden. Im Kriegsministerium beschäftigt man sich mit der Anstellung von Cadres für die Depots-bataillone. Zu Cuneo und Joffano wurden Depots zur freiwilligen Anwerbung errichtet. Das amtliche Blatt von Savoyen kritirt zwar scharf die Worte der savoyen'schen Deputirten, die sie in der Sitzung vom 9. sprachen, läßt aber doch durchblicken, daß eine Trennung nichts Unmögliches sei. Die „Walliser Ztg.“ spricht sich in Betreff angeblicher Werbungen in Tessin und Wallis heftig gegen den Krieg und die französische Regierung aus.

— Der Prinz Napoleon hat die Vertheilung von 400.000 Fr. an die in Piemont mit der Helena-Medaille Decorirten angeordnet. Man schlägt die Zahl derselben auf etwa 20.000 an und so dürften etwa 20 Fr. auf den Mann kommen.

Frankreich.

Paris, 15. Februar. Man unterhielt sich heute in Paris und an der Börse lebhaft über eine Denkschrift, welche die hiesige Regierung an die europäischen Mächte vorbereitete, worin noch ein Mal die vermeintlichen Beschwerdepunkte gegen Oesterreich aufgezählt werden. Der Gedankengang dieser Denkschrift soll folgender sein: „Die dermalige Lage ist voller Gefahren. Diejenigen, welche dieselben zur Sprache gebracht, läugnen dieß keineswegs, da sie überzeugt sind, daß in jetziger Zeit das alte Schweiz-System

der Diplomatie nicht mehr ausreicht, sondern eine unumwundene Sprache nöthig ist; Europa bedarf ungleich mehr der Ruhe und Mäßigung, als der Aufregung; Frankreich hat fünfzig Jahre gerungen, um eine seinen sozialen Bedürfnissen gemäß definitive Form zu erlangen; seine jetzige Regierung hat Beweise ihrer Güte und Mäßigung gegeben, es gilt jetzt die gemachten Erfahrungen anzuwenden. Frankreich will den Frieden, doch es scheint auch den Krieg nicht.“

Die zu Paris erscheinende konservative „Union“ bringt ein Schreiben aus Neapel vom 10. Februar, worin sie konstatiert, daß nicht bloß in allen Theilen des Königreiches tiefe Ruhe herrscht, sondern auch Fortschritte im öffentlichen Leben, welche namentlich dem Fremden, der Neapel nach einer Reihe von Jahren wieder besucht, auffallen müssen, geschehen, die sich namentlich in zunehmendem Wohlstande der Bevölkerung äußern. Der Berichtsteller schließt sein Schreiben mit folgenden Worten: „Ich kann nicht schließen, ohne zwei Worte über den Eindruck zu melden, den die Lektüre der Hauptstellen der Broschüre „Napoleon III. und Italien“ hervorgebracht.“ Ich habe insbesondere die Motive, welche nach dem Verfasser irgend eine Intervention eidesischen würden, notirt und ihm in der Aufzählung der Hilfsmittel und der Konsequenzen, zu denen er gelangt, folgend, scheint mir, daß die Broschüre sich in drei Worten analysiren läßt: „Der Irrthum als Ursache, die Unmöglichkeit als Mittel und eine Ungeheuerlichkeit als Zweck.“

— Auf telegraphischem Wege ist berichtet worden, daß die „Presse“ eine Verwarnung erhalten hat. Briefliche Mittheilungen aus Paris melden darüber folgendes:

Der neueste Artikel der „Presse“ über „die italienische Krisis“, der von Herrn Leonzom Le Duc unterzeichnet und am 15. d. M. Morgens erschienen ist, führt eine äußerst heftige Sprache gegen Oesterreich und vertheidigt mit großem Nachdruck die revolutionäre Bewegung von 1848—1849 auf der Halbinsel. Angesichts der bevorstehenden Wiedereröffnung der Konferenz mußte dem Grafen Walewski die verlegende Sprache eines den Regierungskreisen nicht allzu fern stehenden Blattes äußerst unangenehm kommen; die „Presse“ hat deshalb eine Verwarnung erhalten, in welcher darauf hingewiesen wird, daß eine solche Polemik nur dazu führen könne, unbegründete Befürchtungen hervorzurufen.

Der Text dieser von der „Presse“ an der Spitze ihres Blattes gebrachten Verwarnung, bei deren Bekanntwerden die Prozente der Rente sofort nach der Börse auf 68 10 (Abends halb 6 Uhr) stieg, was jedenfalls große Bedeutung hat, lautet folgendermaßen:

Der Minister-Staatssekretär im Departement des Innern: In Anbetracht des Artikels 32 des organischen Decretes vom 17. Februar 1852 über die Presse; in Anbetracht des von dem Journal „Die Presse“ in seiner Nummer vom 15. Februar 1859 unter dem Titel: „Die italienische Krisis“, veröffentlichten und von L. Leonzom Le Duc unterzeichneten Artikels; in Anbetracht, daß eine solche Polemik der Art ist, die Gemüther mit schlecht begründeten Besorgnissen zu erfüllen, — beschließt: Artikel 1. Eine Verwarnung ist der „Presse gegeben“ in den Personen des Herrn Rouy, eines ihrer Geranten, und des Herrn L. Leonzom Le Duc, des Unterzeichners des Artikels. Artikel 2. Der Polizeipräsident ist mit der Ausführung der gegenwärtigen Verordnung beauftragt.

Paris, 16. Febr. 1859.

Unterzeichnet De Langle.

Zur Beglaubigung, der Chef der Direktion der „Presse.“

Salle.

Auf dem Redaktionsbureau der „Presse“ selbst erregte die ihr gewordenen Zurückweisung große Verstärkung. Ein sehr kriegerischer Artikel, von ihrem Chefredakteur geschrieben, wurde sofort ungedruckt, und das Blatt erschien erst um halb 6 Uhr, statt um halb 5 Uhr. Die Maßregel gegen die „Presse“ selbst wurde im Ministerrathe, der um 12 Uhr stattfand, beschlossen. Der Prinz Napoleon soll sich, jedoch ungenügend, derselben widersetzt haben.

Turkei.

Konstantinopel, 12. Februar. Der Entschluß der Pforte, eine Wiedervereinigung der Pariser Konferenz zu beantragen, um über die Wahl des Obersten Souza einerseits zum Hospodar der Moldau, andererseits rücksichtlich der weiteren Doppelwahl Beschlüsse zu erlösen, ist in Folge eines am 8. d. M. bei der Pforte gehaltenen außerordentlichen Rathes, der sich bis spät in die Nacht verlängerte, gefaßt worden. Als ein Beweggrund wurde hervorgehoben, es sollten im gemeinschaftlichen Einvernehmen die Mittel festgestellt werden, welche Handlungen, die den Stipulationen des Pariser Friedensvertrages und der Konvention vom 18. August zuwiderlaufen, zu verhüten geeignet sind. Am 9. war großer Empfang bei dem Sultan; sämtliche Minister und hohen Staatswürdenträger wurden ihm vorgestellt. In Folge der benachrichtigten Nachrichten aus Europa sind hier die Wechselkurse

bedeutend gestiegen. Ein Pfund Sterling wurde mit 144 1/2 und der Franc mit 229 berechnet. Auf dem Getreidemarkte ist es zur Zeit noch still. Einer Meldung aus Damaskus zu Folge ist der Feduinenhauptling Harfrondy, der sich gegen die türkische Regierung empört hatte, gefänglich eingebracht worden. Die zwei ersten Nummern des englischen Blattes „Levant Herald“ sind bereits erschienen.

Donaufurstenthumer.

Die Pläne der rumänischen Unionisten, welche in der Doppelwahl Couza's den untruglichsten Ausdruck gefunden, liegen nun offen zu Tage. Was sie wollen, mußte man längst; am deutlichsten ausgesprochen ist ihre Absicht in den Worten des Archimandriten Josaphat, die derselbe am 13. d. in der rumänischen Kirche zu Paris gesprochen hat. Er sagte:

„Meine Brüder! Wenn ein Kandidat zum Fürsten oder Kaiser von der Majorität einer gesetzlich zusammenberufenen Versammlung gewählt wird, so muß man den Erwählten nach den weltlichen Gesetzen als legitim betrachten, und die Kirche, die Gebete für ihn verrichtet, bezeichnet ihn dann unter dem Namen des Gesalbten des Herrn, indem sie auf diese Weise seine Erhebung und die Autorität heiligt, die er ausüben wird. Die Wahl Alexander Johann's I. zum Fürsten in den vereinigten Furstenthumern ist mehr als legitim, weil sie nicht von einer einfachen Majorität, sondern von einer bewunderungswürdigen Einstimmigkeit in den beiden verschiedenen Versammlungen hervorgerufen wurde, woraus folgt, daß sie zweifach legitim und er auf doppelte Weise der Gesalbte des Herrn ist. Meine Brüder! Die Größe dieser Handlung, ohne Beispiel in der Welt, in welcher sich die Hand Gottes augenscheinlich zeigt, erregt die Bewunderung der Rumänen, und Wolle erfüllt ihre Herzen. Jauchzen wir laut, denn heute hat sich die Sonne der Wahrheit an unserem Horizonte gezeigt und die Wolken verschweht, die uns mit Finsterniß umhüllten. Jauchzen wir laut, denn die Rumänen haben Europa auf feierliche Weise die Gerechtigkeit und die Legitimität der Forderungen bewiesen, die in den Divans ad hoc gestellt wurden. Jauchzen wir endlich, weil die Deputirten der Rumänen nicht weniger patriotisch waren, als die der Römer, unserer Vorfahren. Aber vor Allem richten wir an Gott ein hees Gebet für die Gesundheit Napoleons III., der so warm unsere Rechte unterstützte, indem er ihre Legitimität proklamirte. Beten wir zugleich für die Gesundheit unseres neuen Fürsten Alexander Johann I., damit er seiner feierlichen Erklärung gemäß in Frieden regiert und in das Vaterland die Gerechtigkeit zurückführt, die seit so vielen Jahren durchaus verbannt war. Möchte er mit der Unterstützung der wahren Patrioten und unter dem Besatnde Gottes das Glück des rumänischen Volkes gründen, und es verdienen, daß sein Name mit Ruhm genannt werde von Geschlecht zu Geschlecht.“

Rußland.

Im Innern des unermesslichen russischen Reiches herrscht unangefest die regste neugefaltende Thätigkeit, welche sich mit besonderer Eifer auch auf das früher viel vernachlässigte Asien richtet. Die Regierung ist energetisch entschlossen, das große Sibirien zu einem blühenden Bestandtheile des Reiches zu erheben. Für das wichtige Amurgebiet ist mit überraschender Schnelligkeit eine den besonderen Verhältnissen angemessene Organisation durchgeführt worden, und auch die 12 Fischereistenamme, welche sich bekanntlich im vorigen Jahre Rußland unterworfen haben, sind bereits in zweckmäßiger Weise in den Reichsverband eingegliedert. Nur in der Bauernfrage geht es noch äußerst langsam vorwärts. Bekanntlich hat sich der Kaiser schon herbeigelassen, den Anfangs sehr kurz bemessenen Termin für die Berichte der Noctiscomites zu verlängern, aber mit Anfang dieses Jahres sind erst sechs Gouvernements mit ihrer Arbeit fertig geworden. Bei dieser Verzögerung ist die friedlich geduldige Haltung der Bauern wahrhaft bewunderungswürdig. Im ganzen Reich ist von Bauernzersetzen keine Rede mehr und es fehlt nicht an Leuten, welche daraus den Schluß ziehen, daß die Bauern eigentlich gar keine Aenderung ihres bisherigen Zustandes wünschen. Die Maigkeitsvereine machen jetzt auch im eigentlichen Rußland große Fortschritte und bringen die Brandweinpachter zur Verzweiflung. Ein eklatanter Fall kam bei dem Jahrmarkte vor, welcher in Nischnei-Novgorod auf dem Ufer der Wolga gehalten wird. Es strömen da Tausende von Bauern zusammen und sie sprachen sonst dem geliebten Wodki sehr tapfer zu. Diemal aber verließen sie den Markt so wuthern, wie sie gekommen. Alexander II. hat abermals einen Beweis religiöser Toleranz gegeben. Den Juden in Petersburg wurde erlaubt, eine Synagoge zu bauen, und die Gemeindevorsteher in Taurien sollen fortan abwechselnd aus der christlichen, karaitischen (jüdischen) und muhamedanischen Bevölkerung gewählt werden. Das Ministerium für die Volksaufklärung

hat eine Summe von 300.000 Rubeln zur Unterstützung talentvoller Schriftsteller bestimmt.

Asien.

Man schreibt dem „Univers“ aus Canton vom 27. Dezember: „Der Bischof von Hunan sitzt noch immer im Gefängniß, und eine zahlreiche Partei verlangt seinen Tod. Einige Mandarinen im südlichen Theile von Su-Tschuen scheinen sich eben so wenig um den Vertrag von Tien-Tsin kümmern zu wollen. Die Berichte über die Mißhandlungen der Christen sind schaudervoll. In einer Stadt waren Kreuze vor alle Thüren gelegt, um die Christen zu zwingen, dieselben mit Füßen zu treten, sie so zu erkennen und dann zu martern. Ein schlauer, chinesischer Gelehrter, welcher sich dann, wie alle Andern, geweigert hatte, das Kreuz mit Füßen zu treten, klagte seiner Seits den Mandarin an, er habe den Buchstaben, welcher 10 bedeutet, mit Füßen treten lassen. Diese Unehrlichkeit des Mandarins schien die Gelehrten gegen ihn aufzureizen; denn man kennt die Ehrfurcht der Chinesen vor ihren Schriftzeichen. Vermittelt jener List des Gelehrten wurde die Verfolgung der Christen vorläufig abgewandt. Man sieht aber doch, daß es mit dem Vertrage nichts ist, wenn nicht eine ständige Gesandtschaft in Peking eingerichtet wird.“

Spanische Berichte aus Cochinchina melden, daß in den ersten Tagen des Dezembers 800 Mann das verbündete Lager verlassen und sich auf dem „Ecano“ einschiffen sollten, um mit fünf Kanonierschaluppen das Fort Saigon bei Kambodja anzugreifen. Die Expedition besteht aus 400 Franzosen und 400 Spaniern.

Nachrichten aus Japan vom 11. November melden: „Der neue Kaiser, Jon Tzijo, erließ ein Edikt, betreffend die Ausführung der jüngst mit den fremden Mächten abgeschlossenen Verträge. Es ist in ziemlich liberalem Sinne abgefaßt, erwähnt, daß die Ausübung der katholischen Religion in den Häfen von Simoda, Hakodadi, Rangasaki, Desima erlaubt ist, erklärt aber, daß die Opiumeinfuhr im ganzen Reiche streng verboten bleibt. Diese letztere Disposition ist um so wichtiger, als die Engländer beim neuen Kaiser durchzusetzen hofften, was sie von dessen Vorgänger nicht erlangen konnten.“

— Die Division Renault besteht aus 7000 — 8000 Mann. Die Offiziere sind in Algier mit Pferdekufen beschäftigt und machen sich die größte Hoffnung auf einen baldigen Feldzug in Italien. Im Hafen von Algier liegen jetzt drei Fregatten; zwei Korvetten, vier Dampf-Walv's, zwei Schraubenlinienschiffe und der „Napoleon“ werden erwartet.

Amerika.

Kaiser Kaushin (Soulouque) hat vor seiner Abreise nach Jamaika eine Proklamation an die Bewohner von Haiti erlassen, worin er seine Abdankung auspricht. Die letzte Revolution auf Haiti hat übrigens keinem Menschen das Leben gekostet, und obwohl das wuthende Volk auf Soulouque einstrumte, wurde dieser doch durch Gessard, den neuen Präsidenten, in der ritterlichsten Weise gegen alle Unbilden geschützt. Man sagt, der abgesetzte Kaiser sei sehr reich, er soll in den verschiedenen Banken Europa's mehr als 500.000 Livres liegen haben. Er besitzt mehr als 100 Häuser, welche für Haiti wahre Schätze sind. Beim Ausbruch der Revolution hatte er in seinem Palast 30.000 Livres in Gold und 2 Millionen in Papier. Das Volk theilte sich in die Banknoten, sowie in einen großen Theil des Geldes. Dem ungeachtet nahm Soulouque noch eine beträchtliche Summe Goldes und Edelsteine von hohem Werthe mit sich.

Bermischte Nachrichten.

Der junge Baron v. Rothschild in Paris, welcher sich vor einigen Tagen mit Fräulein Anspach verheiratete, erhielt von seinem Vater kontingentlich die Summe von acht Millionen und erkannte im Heiraths-Vertrage seiner Verlobten 800.000 Fr. zu. Außerdem entbot Herr Baron v. Rothschild Herrn Anspach (zu Gunsten seiner zweiten Tochter) der einzubringen-

den Summe von 100.000 Fr. Zum ersten Mal hat sich Einer aus der Familie Rothschild mit einer anderen Familie verbunden, alle Frauen v. Rothschild waren bisher geborene v. Rothschild.

— Eine komische Diebsgeschichte hat sich dieser Tage in einem Berliner Weinkeller begeben. Der Weinkeller dient zugleich als Holzkeller. Das Dienstmädchen wollte Holz herausholen, schloß den Keller auf und fuhr schreiend zurück, denn in einer Ecke des Kellers saß eine fremde Gestalt, stumm und unbeweglich wie eine Gypsfigur, die mehr oder minder modern angekleidet war. Auf das Geschrei des Mädchens liefen mehrere Hausbewohner herbei, drangen in den Keller, ergriffen den Unbekannten, der sich auch gar nicht widersetzte, und schleppten ihn ans Licht. Er war augenscheinlich ganz betrunken, von welchem Stoff, das zeigten die zwanzig Flaschen Tokayer, die neben ihm standen. Der Dieb hatte sich nicht bezähmen können, den edlen Ungar auf der Stelle zu kosten, hatte darüber seinen „Ausbruch“ aus dem Keller vergessen und mußte nun, da er nicht mehr stehen noch gehen konnte, zu Wagen, das ver auf einem Handwagen, nach der nächsten Wache kutschirt werden.

— In der Wochenversammlung des osterreichischen Ingenieur-Vereines am 12. v. M. sprach Herr A. Lorenz, k. k. Ingenieur, über die Schneeverwehungen am Karst und die Wirkung der dort zum Schutze der Eisenbahn angewendeten Schutzmauern. Er erörterte die auffallende Thatsache, daß unter dem Einflusse der Bora im Karstgebiete manche große Gebäude und andere bedeutendere Erhöhungen keine Schneeanhebungen veranlassen, während sich solche an kleineren Häusern, Felsstucken u. s. w. jedesmal aufsetzen, und daß diese Schneeanhufungen sich in jedem Winter an den nämlichen Stellen und stets in gleicher Größe bilden, ohne durch einen späteren heftigeren Borasturm und Schneefall wesentlich vergrößert zu werden. Diese Thatsachen erklärte Hr. Lorenz, gestützt auf mehrjährige Erfahrungen und persönliche Beobachtungen, aus dem Umstande, daß die Bora nicht bloß nach der Himmelsgegend, sondern auch gegen die Erdoberfläche einer bestimmten Richtung folgt. Er zeigte sodann durch Zeichnungen, daß die errichteten Schutzmauern bei entsprechender Hoe und Entfernung von der Eisenbahn vollkommen befriedigende Dienste leisten, während sie bei Außerachtlassung dieser Umstände gänzlich erfolglos bleiben würden.

Handels- und Geschafisberichte.

Triest, 18. Februar. (Wochenbericht.) Kaffee leidlich belebt, meistens zur Vervollständigung unserer Kommissionslager, Preise sehr fest. Zucker gest. unverändert, aber nur für den Bedarf gekauft. Baumwolle fester, seitdem man die Besserung in Liverpool und Havre erfahren hatte. Rothe Rosinen ziemlich guter Umsat. Sultaninen und schwarze Rosinen mäßig verkehrt. Korinthen anscheinlich verkauft, meistens für die Ausfuhr. Weinbeeren sizil. geringer Verkehr zu im Allgemeinen fallenden Preisen. Jelaen belebt und gestiegen, die heutigen Forderungen sind hoer, Narumen mäßig verkauft. Mandeln billiger, aber nur detaillirt. Gummi unbedeutender Umsatz zu stationären Preisen. Wolle langsamer Abzug wegen Mangels an Aufträgen. Preise werden jedoch von den Besitzern behauptet, die Besserung auf den Konsumtionsplatzen bleibt ohne Einflus auf unsern Platz. Stachelnbaer ord. still und trafen fortdauernd Zufuhren ein, engl. grau sehr gesucht und fest. Stahl, sowohl einheimischer wie schwedischer, auf Lieferung mäßig umgeiegt. Preise mehr behauptet. Blei behauptet. Rotheisen etwas mehr gefragt. Oel ziemlich belebt und fest. Spiritus unverändert, wenig Geschäft in preuß. Ware. Gallus beschränkter Umsatz mit einiger Besserung des Preises, im Ganzen mehr behauptet. Hanf immer knapp und gesucht zu gegenwärtigen Preisen, doch ist Aussicht auf Steigen der Preise vorhanden. Knoppfen unverändert und mäßig umgesetzt. Getreide weniger als in der Woche zuvor um eiegt. Angekommen sind: 7200 St. Weizen, 6800 St. Gerste, 3400 St. Mais, 400 St. Hafer, und 200 St. Jaseolen.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Tag	Zeit der Beobachtung	Barometerstand	Lufttemperatur in d. Reaum.	Wind	Witterung	Niederschlag binnen 24 Stunden in Pariser Linien
19. Februar	6 Uhr Morg.	325.28	+ 0.2 Gr.	NW. schwach	heiter	
	2 „ Nachm.	324.51	+ 4.6 „	NW. schwach	bewölkt	0.00
	10 „ Abd.	326.25	- 0.6 „	N. heftig	theilw. bewölkt	
20. „	6 Uhr Morg.	326.79	- 2.1 Gr.	N. mittelst.	heiter	
	2 „ Nachm.	327.46	+ 1.0 „	NNO. heftig	theilw. bewölkt	0.00
	0 „ Abd.	229.01	- 2.0 „	NNO. heftig	heiter	
21. „	6 Uhr Morg.	329.39	- 2.6 Gr.	NO. heftig	heiter	
	2 „ Nachm.	329.33	+ 1.4 „	ONO. heftig	heiter	0.00
	0 „ Abd.	330.55	- 2.7 „	W. schwach	heiter	

